

zeigt. Diese letztere Art der Pflanzung hat den besonderen Vorzug, besser gegen starken Wind zu schützen.



Gabel zum Nibenernten.

Während man Nunkel-, Wasser- und Bodentofstriben gut und zweckmäßig mit der Hand, einer Karthause oder Grabgabel ernten kann, ist die Sache bei Zuckerrüben und Möhren schwieriger. Als besonders hierfür geeignet kann aber die in der Abbildung gezeigte zweizinkige Nibengabel bezeichnet werden, die für den Fuß einen seitlichen Sporn aufweist. Außerdem gibt es aber noch entsprechend geformte Spaten, Nibenernter und Untergrundpflüge mit einseitigem Schar für den in Rede stehenden Zweck.

Der Nanzelbockkäfer, ein arger Schädling, ist von schwarzer Farbe, hat große, bockshornartige Fühler und eine Länge von 2 bis 2½ Zentimeter. Die Larve ist weiß, von fast prismatischer Gestalt, beim Kopfende am dicksten und etwa 4 Zentimeter lang. Wie der bekanntere Obstkäfler sucht der Nanzelbockkäfer vornehmlich die Rinde und den Stamm älterer Birnbäume heim, während eine andere, ebenso schädliche Art, der Eichenbockkäfer, nur auf Eichen haust. Einspritzungen, Einräucherungen, Ausschneiden der geböhrten Gänge sind die bei diesen Schädlingen anzuwendenden Mittel.

Soßstammrosen, die sich nicht zur Erde biegen lassen bzw. an Stellen stehen, wo ein Niederbiegen nicht möglich ist, bindet man — je nachdem es eine mehr oder weniger empfindliche Sorte ist — stark mit Stroh, Schilf oder Fichtenzweigen ein. Dann wird die Rose an einem entsprechenden Pfahl befestigt, damit sie vom Winde nicht abgebrochen werden kann.

Nach Feierabend.

Zuviel verlangt. „Komisch, du besuchst mich immer nur, wenn du Geld brauchst!“
„Ja, du lieber Himmel, soll ich noch öfter kommen?“

Der zahme Ehegatte. Das Herrchen (zur Kammerzofe): „Sag' mag, Agnes, weißt du vielleicht schon, wo meine Frau diesen Winter hinfahren wird?“

Agnes: „Nach Capri, gnädiger Herr.“
Er: „So? Und weißt du vielleicht auch — hm — ah — ob sie mich mitnehmen will?“

Kreuzwörterfabel

1	2	3	4	5	6	7	8
9					10	11	
	12				13		
14				15	16		
			17				
18	19	20				22	23
24			25		26	27	
28					29		
				30			

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1) von Unten nach rechts; 2) Stadt im Freistaat Sachsen; 3) Baumgattung; 4) Name mehrerer Rassen; 5) Bauer; 6) Baumgattung; 7) Baumgattung; 8) Stadt in Bayern; 9) Baumgattung; 10) Baumgattung; 11) Baumgattung; 12) Baumgattung; 13) Baumgattung; 14) Baumgattung; 15) Baumgattung; 16) Baumgattung; 17) Baumgattung; 18) Baumgattung; 19) Baumgattung; 20) Baumgattung; 21) Baumgattung; 22) Baumgattung; 23) Baumgattung; 24) Baumgattung; 25) Baumgattung; 26) Baumgattung; 27) Baumgattung; 28) Baumgattung; 29) Baumgattung; 30) Baumgattung.

Die Frauen an Bord des „Graf Zeppelin“.



Lady Drummond-Hay, englische Zeitungskorrespondentin (links) und die Herzogin Frau Dr. med. Opik, Karlsruhe.

Plattdütsch Eck

Kristanjel.

Wie lustig köstert dat vout Dörn,
Dat hupst un springt vult Anjesöm,
Et kann sich nich jenug bi dohn
Wenn't runnerkümmt von'n hogen Thron.

Denn springt de Stachelschool vanehn
Un man kann nu dat Wunner sehn:
Janz brun mit schwarze Striepen mang,
Mit witten Sattel, vligelant.

De Jören hinnerdvan, hush — hush!
Un söten denn in Gras un Busch,
Denn de Kristanjel is een Stool
Un oft de beste Spälkanrod.

Von'n kötenbisch dat Meher jekt,
An'n Kusdörffüll erst scharp jeweht,
Un denn jechnipert un jepokt
Un de Kristanjel utjehokt.

Un in de quode Kinnerhand
Entsteiht so Schönet allerhand:
Kumm Scholen, Körv un Weegeschool
Un Puppen, mit de Köpp so köhl.

To Beerblien mödt man Ketten lang,
Kristanjel mit een Wimmel mang,
Denn söhet de Friß mit Franzen stolz —
Zuchheit un oft jehlt' oof karbolz.

Un obends, wenn de Stuv schön warm,
Denn schnippert jeder Kinnerarm,
Un dit varjokt un bunt bemblt,
An'n Wiechnachtsboom denn hängt un strolzt.

So kumm, Kristanjel, Späljessell,
Mit dine dicke Stachelspell.
Wat drin is, is uns so väl wert — —
Kristanjel, kötert up de Erd!

F. Was, Schwedt.

Schwedter Familienblatt
Wöchentliche Unterhaltungsbeilage
zum
Schwedter Tageblatt



Nummer 39

Sonnabend, den 29. September 1928

Spiel des Lebens.

Roman von Paul Hain

(8)

(Fortsetzung.)

Dann war die Mutter wieder gesund — ihr frohes, mütterlich-zärtliches Lachen wurde durch die Liebe, alle Wohnung klingen, sie würde wieder wie sonst behende in der Wirtschaft hantieren — und Hugo war dann schon viele Sprossen auf der Leiter zur Höhe emporgeklimmt, holte den besseren Posten, der ihm als Sprungbrett zu weiteren Erfolgen dienen sollte, und sie selbst — sie selbst war dann schon seine Braut und durfte in eine glückliche, sonnendurchflutete Zukunft sehen!

O — sie war töricht gewesen, sich Gedanken zu machen. Unaufmerksam ratterte der Zug. Sie hatte Hugo geschrieben, wann sie auf dem Bahnhof ankam. Er würde sie erwarten. Der Zug mußte am frühen Abend einlaufen. Sie würden noch ein paar frohe Stunden zusammen verleben können.

Wie sie sich nach ihm sehnte! Wie er sie in den Armen auffangen würde, wenn sie aus dem Kupee sprang! Wie er sich mit ihr freuen würde, wenn er hörte, daß die Mutter so gut aufgehoben und gute Hoffnung auf Heilung sei. O — sie hörte schon sein glückliches Lachen — dieses frohe, muntre Lachen, das dann so hell in ihrem Herzen widerklang.

Und morgen — würde sie wieder ins Büro gehen. Wille-gast würde ihr die Hand schütteln — sie ahnte es. Auch aus seinen Augen würde die Freude leuchten. Und sie selbst würde ihm ein Lächeln schenken. Ja — das würde sie tun. Denn schließlich — dankte sie es ihm ja doch, daß alles gut wurde, wenn er es auch nicht ahnte. Aber ihr Herz — nein, ihr Herz konnte sie ihm nicht geben. Das hatte sie an Hugo verloren. Und dort — sollte es bleiben. Immer und immer.

Ein seltsames Lächeln umspielte ihren Mund. Und in dem gleichmäßigen Rhythmus der Räder fiel ihr eine Melodie ein, die sie als Schulmädels oft gesungen hatte, im Sommer, wenn sie mit dem Vater Sonntags durch die grüne Herrlichkeit der Wälder um Berlin gestreift war, wenn alles in der Runde gerade so schön und bunt war wie hier und jetzt, da sie durch fremdes Land fuhr. Und frohe Kinderlust ihr das Herz laut schlagen ließ. Nun summte sie, allein im Kupee, die alte Weise vor sich hin in der schwermütigen Melodie, die ihr so lieb war:

„Ich han mein Herz verloren
An einen Knappen held,
Erst hob' ich's mir verchworen,
Dann hat's mein Herz gewollt.“

Er hat mich wach geküßelt
An einem Sommertag,
Nun hör' ich allwege
Der Nachtlalken Schlag.

Und schlägt man meinen Knappen
Zum Ritter auf der Au'.

„Seht er mich auf den Knappen,
Und ich werd' Ritterfrau.“

Und will er mich nicht haben,
Ich wein' und gräm' mich sehr,
Ich han mein Herz verloren
Und find' es nimmermehr.“

So ging das alte Lied. Und als Hanni zu Ende gesummt hatte, lachte sie froh in sich hinein.

„Ich hab' mein Herz verloren — aber ich weiß, wo es ist und ich finde es immer, immer wieder.“

Stunden später kief der Zug in die große Halle des Potsdamer Bahnhofs ein. Ein Gewimmel auf dem Bahnsteig von Wartenden, die ihre Lieben an den Kupeefenstern suchten. Rufen — Schreien — laute Begrüßungen — dazwischen die hin- und herfliehenden Zeitungverkäufer — Obsthändler — die leuchtend-roten Mützen der Dienstmänner und Gepäckträger — das übliche, lärmvolle, buntbewegte Bild bei Ankunft oder Abfahrt eines Fernzuges.

„Hallo — Hanni!“
Sie hatte noch am Kupeefenster gestanden, wollte den Schwarm der Menschen sich erst verlaufen lassen. Aber Hugo Wendler hatte sie doch entdeckt.

„Mädel — liebes —“
Da sprang sie heraus — gerade in seine Arme hinein. Er drückte sie an sich, küßte sie schnell — ihr war, als wäre sie nun erst ganz sicher und die letzten Schatten, die unsichtbar in ihrer Seele lebten, mukteten welchen.

„Hanni — du liebes Wunder! Gott — wie lange sint mir die beiden Tage geworden. Ewig lang. Und daß sie überhaupt vergangen sind, das ist einfach rätselhaft. Aber du bist wieder da! Und aus deinen Augen sehe ich, daß alles auf geanaen ist —“

Er nahm ihre kleine Reisetasche, schob den Arm unter den ihren.

„Bist müde?“
Sie lachte ihn strahlend an.
„Gar nicht, Hugo. Nur glücklich. Und Hunger hab' ich!“
„Gott sei Dank! Das ist die Hauptsache. Dann machen wir schnell, daß wir in ein Restaurant kommen.“

„Ja — natürlich.“
„Und dann erzählst du —“
Er sah forschend in ihr Gesicht.
„Bist du auch wirklich nicht müde?“

Sie schmiegte sich an ihn.
„Keine Spur. Ich bin ja so bequem gefahren. Den Vormittag über habe ich geschlafen. Und nun — bin ich bei dir!“

Da lachte auch er frohgemut.
„Famos, Hanni. Ich habe heute Abend frei. Da können wir lange zusammen sein.“
„Das wollen wir auch.“

Sie gingen in eine der nächstliegenden Restauration. Hanni hatte sich vom Reisetaub-gefäubert und ah mit großem Appetit, Hubert stand ihr nicht nach. Und zwischendurch erzählte sie. Lebhaft, noch voll Entzücken über die wundervolle Gegend, die sie selbst zwei Tage lang genossen durfte.